

Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (2006)
Heft: 47

Artikel: March am Anfang : vom Nuoler Steinbeil zu Karl dem Grossen
Autor: Wyrsh, Jürg F.
Kapitel: 5: Gallus und Kolumban
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wegweisendes Gütersystem

Schon unter Chlothar und Dagobert setzte sich das Gütersystem der Hufenverfassung durch, das für das Hochmittelalter typisch wurde. Die einzelnen Bauernstellen, die Mansen (mansos oder Huben) wurden gegen festgesetzte Abgaben von einer Bauernfamilie bewirtschaftet. Einen beträchtlichen Teil des Anwesens bildete der Herrenhof, was später anhand lokaler Belege in Tuggen zu erläutern ist.

Ausblick zu Kaiser Karl dem Grossen

Wenn der Merowinger Childerich III. (743–751) durch den Hausmeier abgesetzt, ins Kloster geschickt und an seiner Stelle ein neuer König gewählt und gesalbt wurde, dann konnte dies auch dem Karolinger Ludwig dem Frommem, dem Sohn Karls des Grossen, widerfahren. Weit bedeutender ist, dass im 10. Jahrhundert die Ablösung der Karolinger durch die Sachsen und später durch die Kapetingerdynastie mit denselben Argumenten gerechtfertigt wurde. Dennoch bedurfte diese transformierte, barbarische Welt dringend einer römisch imperialen Tradition, dringender sogar als im 6. Jahrhundert. Daher erhielt der Enkel des Hausmeiers Karl Martell am Weihnachtstag des Jahres 800 den Titel eines Imperators und Augustus. Die barbarische Welt, jene Schöpfung Roms, war mit Karl dem Grossen zu dessen Schöpfer geworden.

5. Gallus und Kolumban

*«Wo Gläubige an heiligen Plätzen Trost suchen, ist es zu den verfluchten Orten nicht weit.
Nur schwerlich kommt das Heilige ohne den Widerpart des Verdammten aus.»⁷⁴*
Pirmin Meier

Mehrmals verwiesen wir Aussagen und Geschichten – selbst von Historikern – ins Reich der Legenden. Nun beschäftigen wir uns mit einer Heiligenlegende, besser mit Legenden über zwei Heilige. Wie verhält es sich hier? Eine kritische Prüfung ist angesagt.

Die Kolumban- und Galluslegenden

Leben und Wirken von Kolumban und Gallus stützen sich auf vier Heiligenlegenden oder Viten, so genannte Lebensbeschreibungen.⁷⁵ Die Vita Sancti Columbani wurde bereits vor 641, also 24 Jahre nach dem Tod Kolumbans verfasst. Für eine Heiligenlegende bedeutet dies eine sehr kurze Zeit. Aller-

74 Meier Pirmin 2005, S. 31.

75 Vita heisst lateinisch Leben, Mehrzahl vitae, eingedeutscht Viten, also Leben, Lebensbeschreibungen.

dings erwähnt sie den Aufenthalt in Tuggen nicht, beabsichtigte der Verfasser doch, die Taten Kolumbans zu rühmen. Gallus trat in den Hintergrund. Erst die drei *Vitae Sancti Galli* schildern die Vorkommnisse in Tuggen. Sie alle stützen sich sehr stark auf die *Vita Sancti Columbani*.

Tabelle 6 – Die vier Lebensbeschreibungen (Viten) von Kolumban und Gallus

Name	Autor	verfasst	Bemerkungen
Vita Sti. Columbani	Jonas von Susa , Mönch im Kloster Bobbio	vor 641	Tod Kolumbans in Bobbio 615; Ereignis von Tuggen fehlt
Vita (Sti. Galli) vetutissima	unbekannt	um 712, 771 erweitert	nur Bruchstücke vorhanden, Tuggen fehlt
Vita Sti. Galli	Wetti Mönch auf Reichenau, gest. 824	816–824	Auftrag des St. Galler Abts Gozbert Tuggen erwähnt
Vita Sti. Galli	Walahfrid Strabo Mönch, später Abt der Reichenau	833–835	Auftrag des St. Galler Abts Gozbert Tuggen erwähnt
Casus Sti. Galli <i>Klosterchronik und Gedicht</i>	Ratpert Mönch St. Gallen	1. Hälfte 9. Jh.	Tuggen erwähnt

Die Viten von Wetti und Walahfrid Strabo kopierten grösste Teile der «Vetutissima», und beide kannten die «Vita Columbani» von Jonas. Dies erhärten identische Textstellen, die wörtlich abgeschrieben wurden. (Siehe Abbildung 3.)

Über diese Viten des Heiligen Gallus besteht eine ausgedehnte Literatur.⁷⁶ Die historische Glaubwürdigkeit wird dabei zum Teil grundsätzlich in Frage gestellt. Doch sogar ein kritischer Geist wie Hans Lieb räumt ein, dass diese Überlieferung, wenn auch nicht «durchweg richtig», so doch auch nicht «völlig erfunden sein kann». Im Einzelnen lasse sich aber «Geschichtliches von Ungeschichtlichem nirgends mit Bestimmtheit trennen».⁷⁷ Gerold Hilty zeigt mit dem Hinweis auf Hanno und Barbara Helbling einen gangbaren Weg.⁷⁸ Sie verglichen viele Viten der Merowingerzeit, um ein gemeinsames Schema zu finden. Wird der Heilige Gallus in diesem Schema aufgehen oder mit individuellen Zügen erscheinen? Dazu liefert Gerold Hilty geografische,

76 Blanke Fritz 1940 (1); derselbe 1940 (2); derselbe 1951; derselbe 1952; Drack Walter und Moosbrugger-Leu Rudolf 1960; Duft Johannes 1990; Helbling Barbara und Hanno 1962; Hilty Gerold 1985; Kilger Laurenz 1940, derselbe 1942; derselbe 1950; Kläui Paul 1954; derselbe 1965; Lieb Hans 1952; derselbe 1967; Mächler Josef 1979; Müller Iso 1972; Tanner Alexander 1968; derselbe 1977.

77 Lieb Hans 1967, S. 41, 45.

78 Hilty Gerold 1985, S. 128.

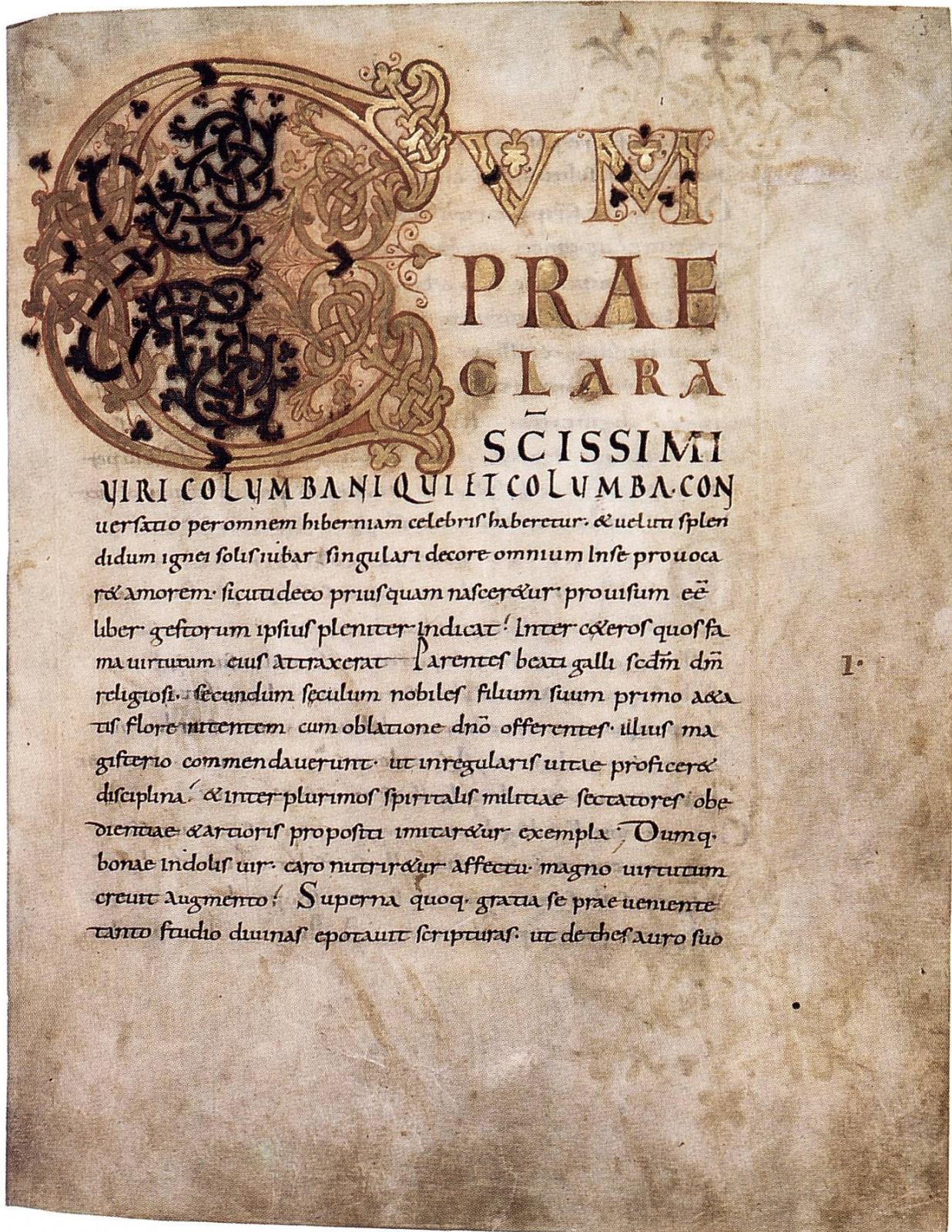


Abbildung 3 – Beginn der Gallusvita von Walahfrid Strabo: «Cum praeclara...» Ende 9. Jh. StiBiSG Cod. Sang. 562, S. 3.

(© Stiftsbibliothek St. Gallen)

archäologische, historische und sehr ausführliche namenkundliche Aspekte, die deutliche individuelle Züge zeigen. So stipuliert er, Gallus sei kein Ire, sondern ein Gallier aus der Gegend des heutigen Elsass, und damit vielleicht schon Alemanne, wenigstens dieser Sprache mächtig. Zudem stimmt er mit Kilger überein, dass die Mönchsgruppe Tuggen wohl im Spätsommer 611 besuchte.⁷⁹ Heute darf man vorsichtig annehmen, dass der Aufenthalt in Tuggen und Wangen einen Wahrheitskern enthalten könnte. Historisch lässt sich nichts beweisen, dagegen aber sprechen auch keine Gründe oder Beweise.

Strittig ist die müssige Frage: Tuggen oder Wangen? Die Legenden beschreiben klar Tuggen und oberes Ende des Zürichsees. Dieser reichte damals noch bis Reichenburg, nicht aber ins Holeneich und schon gar nicht nach Wangen. Das angeblich frühe Wangner Patrozinium des hl. Kolumban von 844 beweist wenig, da diese Kirche erst nach der Kirche Tuggens, also nach 650 oder noch später entstand. Tuggen kam unter das Kloster Pfäfers und erhielt damit ein Marien-Patrozinium. Wangen wurde später, 844, dem Kloster Bobbio verschenkt und stand noch in Beziehung zum Kolumban-kloster. Wann diese Patrozinien entstanden, ist offen. 1419 war die Pfarrkirche Wangen St. Jakob geweiht. Erst 1932 erhielt sie ihren Patron Kolumban zurück.⁸⁰ Patrozinien vermögen hier kaum etwas zu belegen. Zudem ist der Streit müssig, bestanden doch 611 noch keine Gemeindegrenzen. Auch das heutige Wangen lag in der «*marcha tuccuniae*», der March Tuggen.

Irische Mönche

Die irische Gesellschaft und die Form des Christentums unterschieden sich von allen auf dem Kontinent bekannten Formen. Schliesslich war damals Irland in Europa die einzige christliche Region, die nie Bestandteil des römischen Imperiums war. Zu den besonderen Eigenheiten des irischen Mönchtums gehörte die Vorliebe seiner Mönche, in die Ferne zu ziehen. Die Reise war keine Pilgerreise zu einem heiligen Ort und zurück, sondern diente dazu, das christliche Leben durch ein fremdes Land zwischen Geburt und Tod zu erfahren. Von allen Pilgern ist Kolumban der bekannteste. Er und seine Weggefährten fanden Zugang zum Hofe König Guntrams von Burgund.⁸¹ In den Vogesen liessen sie sich in Annegray und später in Luxeuil und Fontaines nieder, wo sie Klöster gründeten. Nach den zwanzig Jahren im Burgund wuchs die Spannung mit den Bischöfen, da die Klöster

79 ebenda, S. 147; Kilger Laurenz 1950, S. 242. Meist wird sonst das Jahr 610 angeführt.

80 Jörger Albert 1989, S. 485: «*ecclesia constructa in honore sancti Columbani*» Anm. 41. Eine archäologische Grabung in der Kirche Wangen würde weiterhelfen.

81 Geary Patrick J. 1988, S. 171–180. Wetti nennt hier König Sigisbert I (561–592), was nicht zutreffen kann, da dieser über Austrasien herrschte.

Ostern nach dem irischen und nicht dem kontinentalen Kalender feierten. Gallische Klöster unterstanden strikte dem Ortsbischof, Kolumban kontrollierte nach irischer Tradition seine Klöster selbst. Zudem geriet er in Konflikt mit Königin Brunichild, der Gattin Sigisbert I (561–575) und deren Enkel Theuderich (596–613), dessen Polygamie er offen verurteilte. Aus Burgund verjagt, floh er nach Neustrien zu Chlothar II. und nach Austrasien, wo er in Metz von Theudebert II (595–612) freundlich aufgenommen wurde. Theudebert hatte 610 im Friedensvertrag von Seltz im Elsass die Herrschaft über die linksrheinischen Gebiete Südalemanniens übernommen. Kolumban beabsichtigte über die Alpen nach Italien zu ziehen und bat Theudebert um Begleitschutz. Dieser wiederum erwartete von Kolumban und Gallus Missionstätigkeiten in seinem Reich. Als Kompromiss erklärten beide: *«Wenn du uns deine versprochene Hilfe wirklich schenkst (...), werden wir uns eine Zeit hier aufhalten und versuchen, ob wir in die Herzen der anwohnenden Heiden die Glaubenssaat streuen können.»*⁸²

Somit kamen Kolumban und Gallus mit doppelter Absicht in die Ostschweiz, einerseits um eine Zeitlang im austrasischen Reich zu missionieren. Die Christianisierung half die Politik des Königs stützen. Andererseits diente ihnen die Ostschweiz als Zwischenstation auf dem Weg nach Italien. Für den Kolumban-Biografen Jonas ist dieses Ziel, die Gründung des Klosters Bobbio so wichtig, dass er über die Reise wenig schildert und die Episode in Tuggen auslässt. Nur vom Aufenthalt in Bregenz ist die Rede. Die Gallusüberlieferung ist aufschlussreicher. Nach ihr reisten Kolumban und Gallus auf dem Wasserweg den Rhein und die Aare aufwärts, zogen zu Fuss nach Zürich und wanderten bis ans See-Ende zu einem Ort, der Tuccinia (Wetti) oder Tucconia (Walahfrid) hiess. Niemand wird bestreiten, dass damit das heutige Tuggen gemeint ist, das im 7. Jahrhundert wirklich am oberen Zürichsee lag, wie wir später sehen. (Siehe Karte 8.)

Missglückte Klostergründung in Tuggen

Weshalb ausgerechnet dieser Halt in Tuggen? Geografisch lag Tuggen damals am oberen Zürichsee, war ein idealer Hafen bei Föhn und recht geschützt gegen den Westwind. Auch mussten die Schiffe eventuell von hier aus gereckt, also mit Pferden gezogen werden.⁸³ Die Antwort lautet wohl, weil Tuggen die letzte (Alemannen?)-Siedlung an der Grenze zu Churrätien war. Hier wollten sie das Versprechen einlösen. Ihr eigentliches Ziel jedoch war Italien. Tuggen liegt auf dem Weg dorthin. Der Misserfolg in Tuggen

82 Jonas 1975, S. 221–222, zitiert nach Hilty Gerold 1985, S.129.

83 Hilty Gerold meint zwar, dass erst ab Bilten-Schänis gereckt wurde und stützt sich dabei auf die Karte Tanners mit der versuchten Rekonstruktion des Tuggenersees im Mittelalter, die aufgrund von neuesten geologischen Forschungen nicht stimmt. Siehe dazu Schindler Conrad 2004, S. 118–124.



Karte 8 – Die Reisen der heiligen Kolomban und Gallus. Der Weg von Irland über das Burgund, Neustrien und Austrasien nach Tuggen und den Bodensee bis nach Bobbio bei Genua von 590 bis 614.⁸⁴

(© Bildungshaus Schulbuchverlage Westermann Schroedel, Braunschweig)

84 Als Grundlage dient die Karte aus: Stier Hans-Erich 1990, S. 54.

liess sie von der direkten Route abkommen und über den Bodensee entlang der alemannisch-rätischen Grenze auf der alten Römerstrasse über Winterthur ausweichen.

Archäologisch finden sich keine Spuren früherer Siedlungen in Tuggen. Die historische Reiseroute beim Geografen von Ravenna muss verlassen werden.⁸⁵ Neueste Arbeiten belegen klar, dass diese Wegbeschreibung nicht auf die Achse Zürich–Tuggen–Chur passt.⁸⁶ Namenkundlich liegen mit den *Vitae Sancti Galli* von Wettli und Walahfrid zwischen 816 und 835 die ersten Belege für den Namen Tuggen vor. Folgen wir den jüngsten Ausführungen Gerold Hiltys, so hätten in Tuggen damals heidnische Alemannen gesiedelt. Sie kannten durchaus Holztempel. Die Frage nach dem Ort ist offen zu lassen.⁸⁷ Man kann nur spekulieren. Kann die Erforschung der Flurnamen weiterhelfen? Ist der Name Holeneich so alt? Meint er wirklich heilige Eiche? Weibel verneint dies und deutet den Namen als Eichengehölz in einem muldenförmigen, beziehungsweise gebogen verlaufenden Gelände.⁸⁸ Damit fällt mindestens auf Grund des Namens diese Gegend wohl ausser Betracht.

Gallus tritt in Tuggen auf den Plan. War er Alemanne? Gerold Hilty beantwortet diese Frage klar. Er meint und begründet klug, Gallus stamme nicht aus Irland, sondern schon dem Namen nach aus dem Raum Vogesen-Elsass.⁸⁹

Lesen wir die Geschichte über den Aufenthalt in Tuggen nach Wettli: *«Es wurde ihm also vom König die freie Wahl gelassen, irgendwo eine passende Stätte aufzuspiiren. Bei der Suche kamen sie an den Limmatfluss (ad fluvium Lindimacum), folgten seinem Lauf und gelangten zu einem Kastell namens Zürich (Turegum). Von dort weg näherten sie sich einem Dorfe, das im Volksmund Tuggen (Tuccinia) heisst und am oberen Ende des Zürichsees liegt. Der Ort gefiel, aber der böartige Charakter der Einwohner missfiel ihnen. Grausamkeit und Schlechtigkeit herrschten unter ihnen, denn sie waren auch dem heidnischen Aberglauben verfallen. So versuchten die Diener Gottes, unter ihnen ihre Wohnung aufzuschlagen, und sie lehrten sie, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist anzubeten.*

85 Geograph von Ravenna 1940, S. 346–350.

86 Kaiser Reinhold 1998, S. 26–27, 106.

87 Drack Walter, Moosbrugger-Leu Rudolf 1960, S. 202 berichten hier über eine alte Volksüberlieferung, die Klostergründung hätte auf der Egg stattgefunden. Marbach Felix 1944, S. 15–17 versteigert sich gar zum Konstrukt eines Holeneichnersees und der Klostergründung in Wangen wegen des Kirchenpatroziniums.

88 Ich verdanke folgenden Hinweis Viktor Weibel, Schwyz, dem Erforscher des Schwyzer Namenbuches: *«Holeneich erscheint historisch immer ohne grammatikalisches Geschlecht mit der Präposition zu oder in. Holen- ist die oblique Form des schweizerdeutschen Adjektivs hol also 'hohl' und beruht auf der konkaven Geländeform. Eich ist als Kollektivum zu sehen und bedeutet Eichengehölz.»*

89 Hilty Gerold 1985, S. 149–155.



Abbildung 4 – Die Ausbreitung des Christentums in Helvetien durch Gallus und Kolumban bei Tuggen. Gemälde von August Weckesser, 1851. Darstellung im Sinne der Historienmalerei des 19. Jahrhunderts.⁹⁰ (© STASZ)

Gallus aber, dessen Wundertaten zu erzählen wir uns in diesem Werke mit Christi Gnade vorgenommen haben, und der, wie schon gesagt, dem Gottesmann Columban seit Beginn seines Klosterlebens folgte und dessen Mühen mit ihm teilte, begann daselbst, die Heiligtümer der Heiden in Brand zu stecken und die den Götzen dargebrachten Opfergaben in den See zu versenken. Als sie nun ihre Tempel verbrannt sahen, ergriffen sie gegen jene die Waffen des Hasses, der ihre Herzen so sehr packte, dass sie den Ratschluss fassten, den Gottesmann Gallus zu töten und Columban unter Misshandlungen aus ihrem Gebiete zu vertreiben. Als der heilige Columban dies vernahm, betete er: ‚Gott, du Lenker des Himmels, nach dessen Willen das ganze Weltgeschehen abläuft, mache dieses Geschlecht zuschanden, damit ihr übles Vorhaben gegen deine Diener auf ihr eigenes Haupt zurückfalle! Ihre Kinder seien dem Untergang geweiht (Ps. 109,13)! Mögen, wenn sie zur Lebensmitte gekommen sind, Stumpfheit und Wahnsinn sie erfassen, so dass sie, von der Schuldenlast erdrückt, ihre Schande erkennen und sich bekehren!‘ So erfüllt sich an ihnen des Psalmisten Weissagung: Seine Untat wird zurückkehren auf sein Haupt und auf seinen Scheitel wird sein Frevel niederkommen (Ps. 7,17).»⁹¹ Kaum

90 Flüeler Niklaus Hrsg. 1991. Foto von S. 97.

91 Zitiert nach Duft Johannes 1990, S. 20–21.

ein Ort in der Schweiz ist jemals so verflucht worden. Weshalb heilige Stätten verfluchten Orten nahe sind, klärt die spätere Geschichte. (Siehe Abbildung 4.)

Historischer Wahrheitsgehalt

Dieser Originaltext, in Latein geschrieben, lässt sofort erkennen, hier wird ein Heiliger verehrt und gerühmt. Es ist nicht die Sprache des Historikers. Dies ruft nach Interpretation! Auf die Verheissung und Verwünschung ist später einzugehen. Die Schreiber der Jahre 816 bis 824 und 833 bis 835 kannten ja die Geschichte und spielten auf ein Ereignis um 630 bis 640 an, von dem sie wussten.

Der Wahrheitsgehalt der beiden Legenden der «Vita Sancti Galli» ist nicht zu beweisen. Es gibt aber keine historischen Fakten, die einem historischen Kern eines Ereignisses in Tuggen oder der Gegend der March Tuggen widersprechen. So müssen wir sagen, ein Aufenthalt von Kolumban und Gallus in Tuggen ist nicht unwahrscheinlich, aber nicht belegt. Er ist durchaus möglich. Viele politische Absichten der Legendenschreiber wurden diskutiert, etwa einen Besitz der Klöster St. Gallen oder Pfäfers in der Obermarch zu begründen. Keine Absicht hält jedoch genauen Untersuchungen und Argumenten stand.

Somit bleiben Fragen offen:

- Wer lebte in diesem Gebiet der heutigen March? Wer in Tuggen und Wangen?
- An welcher Grenze lag die March?
- Wie gross war der Tuggenersee um 611 n. Chr.?

Sie sind später alle zu klären.

6. Archäologische Funde in der Kirche Tuggen

«Was wir wissen, ist ein Tropfen, was wir nicht wissen, ein Ozean.»
Sir Isaac Newton

Unbeantwortet blieben die Fragen nach dem Alter unserer Dörfer, der Herkunft ihrer ersten Bewohner und der Bedeutung des Namens March. Weder die Streufunde der Urgeschichte noch der Römerzeit klären uns auf. Einzig und zuerst berichten die Legenden des Heiligen Gallus über einen Ort Tuggen oben am Zürichsee. Weitere schriftliche Zeugnisse fehlen. Andere Zweige der Geschichtsforschung sind nun gefordert.

Die **Sprachwissenschaft** kennt nur wenige keltische Namen wie etwa die Linth. Römische Namen entpuppen sich meist als unecht wie etwa im Fall